

O. Dietmaier – D. Schüpbach:
PSYCHOPHARMAKA IN DER APOTHEKE

Patienten erkennen, verstehen, beraten

Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart 2018. 275 S., € 23,80

ISBN 978-3-7692-6552-1

ISBN (E-Book, PDF) 978-3-7692-7313-7

Seelische Störungen – über Jahrtausende eine reine „Schicksalsfrage“. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts wenigstens mit etwas mehr wissenschaftlichem und klinischem Interesse versehen, dabei aber immer noch ein „Stiefkind der Medizin“. Das Gleiche übrigens aus der Sicht der Allgemeinheit: Früher „Schicksal“, später „man kann halt nichts machen, muss man ertragen lernen“. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich hier etwas getan, vor allem in Forschung, Lehre, Diagnose, Psycho- und Pharmakotherapie, Prävention – und sogar öffentlichem Meinungsbild.

Warum? Die Realität macht Druck. Die Zahlen sprechen für sich: zwischen 18 und 20 Millionen Menschen erfüllen allein in Deutschland aktuell mindestens einmal im Jahr die Kriterien einer voll ausgeprägten psychischen Erkrankung. Das ist unendliches Leid für die Betroffenen und eine erhebliche Belastung für ihr Umfeld. Zwei Aspekte, die aber nur bedingt gewürdigt werden, es sei denn, man gehört zum Kreis des weiteren oder gar engeren Lebensbereichs. Dort, wo man inzwischen aufhorcht, nämlich in Wirtschaft und damit Politik, regt sich aber inzwischen auch Interesse, insbesondere ökonomisches. Denn 45 Milliarden Euro Gesundheitskosten pro Jahr, durchschnittlich 34 AU-Tage und doppelt so viele Frühberentungen wie noch vor zwei Jahrzehnten, allein durch psychische Erkrankungen, das bringt nun in der Tat Bewegung in das gesamte gesellschaftliche System. Das kann man nicht mehr als randständiges Phänomen abtun.

Das hat deshalb auch die Politik erkannt und im Koalitionsvertrag der jetzigen Bundesregierung und in den Koalitionsverträgen der Länder entsprechend berücksichtigt. Das Thema „seelische Gesundheit“ hat endlich Eingang in die Verhandlungen auf höchster politischer Ebene gefunden, ja ist aus dem gesundheitspolitischen Diskurs nicht mehr wegzudenken. Eine Jahrtausende alte Volkskrankheit ist endlich aus dem Schatten von

Vernachlässigung, Nichtbeachtung, Ratlosigkeit, Unschlüssigkeit, ja Zurücksetzung, Ausgrenzung oder gar Diskriminierung herausgetreten und verlangt mit Recht, was ihr zusteht: Beachtung und Unterstützung auf allen(!) Ebenen. Oder konkret: Eine zukunftsfähige Psychiatrie durch breite fachärztliche Vernetzung, multiprofessionelle Zusammenarbeit, Ausbau entsprechender Präventions-Angebote, Teilhabe und hochqualifiziertes Personal (Nachwuchs!) etc. So die dafür zuständigen übergeordneten Institutionen, nicht zuletzt die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN).

Eine begrenzte statistische Übersicht zu den drei wichtigsten seelischen Störungen unserer Zeit und Gesellschaft, nämlich aus dem schizophrenen Formenkreis, den affektiven sowie Angststörungen und dem so oft geklagten Symptom Schlafstörungen siehe der Kasten.

Psychische Erkrankungen heute

- Seelische Störungen sind häufig. Man schätzt allein in Deutschland, dass mehr als jeder Vierte betroffen ist (d. h. rund 20 Millionen Mitbürger, z. T. durch mehrere seelische Störungen auf einmal).
- An einer Störung aus dem *schizophrenen Formenkreis* leiden etwa 0,5 bis 1,0 %. Das hört sich überschaubar an (kann sich aber bei der oberen Grenze auch fast einer Million Patienten nähern).
- *Affektive Störungen* im Sinne unipolar depressiver (nur depressive Symptome) und bipolarer (manisch-depressiver) Störungen kommen auf etwa 20 % der Bevölkerung mindestens einmal im Leben (über 16 Millionen zum Teil schwer Beeinträchtigte).
- *Angststörungen* sind inzwischen die häufigsten psychischen Erkrankungen und werden auf 14 bis 29 % geschätzt (auf Europa hochgerechnet rund 60 Millionen Betroffene).
- *Schlafstörungen* gehören zu den häufigsten geklagten Belastungen, d. h. bis zu 20 % aller Patienten in der Hausarztpraxis. Das ist zum einen eine erhebliche Beeinträchtigung, nicht zuletzt was die Leistungsfähigkeit anbelangt, auf die man ja wirtschaftlich und damit politisch besonderen Wert legt, es kann auch zu einem weiteren Prob-

lem führen. Gemeint ist die drohende Abhängigkeit von Tranquilizern (Beruhigungsmitteln) und Hypnotika (Schlafmitteln), insbesondere beim weiblichen Geschlecht und im höheren Lebensalter. Hier spricht man von zwei Millionen abhängigkeitsgefährdeten oder gar Suchtkranken.

Psychopharmaka heute

Wie sieht es nun angesichts solcher Dimensionen (von Leid, nicht nur Prozentzahlen) in puncto Therapie aus? Dazu siehe das hier besprochene Buch *Psychopharmaka in der Apotheke* der Experten Dr. Otto Dietmaier und Privatdozent Dr. Daniel Schüpach vom Klinikum am Weissenhof, Zentrum für Psychiatrie in Weinsberg.

In der Behandlung der seelischen Störungen, vor allem der „Volkskrankheiten“ Schizophrenie, Depression/Manie sowie Angststörungen spielt die Psychotherapie eine große Rolle. Je nach Schweregrad kommt man aber damit alleine nicht zum gewünschten Ergebnis (vom begrenzten Therapeuten-Angebot ganz zu schweigen). Deshalb gehören entsprechende Arzneimittel zur unverzichtbaren Hilfe. Und das sind in diesem Fall die Psychopharmaka mit Wirkung auf das Zentrale Nervensystem und damit Seelenleben. Sie sind inzwischen die mit am meisten verwendeten Arzneimittel überhaupt und zählen zu den zehn häufigsten verordneten Medikamentengruppen, die verfügbar sind. Die Verschreibung von (stimmungsaufhellenden) Antidepressiva, die hier eine Spitzenposition einnehmen, hat sich allein in Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten mehr als vervierfacht.

Mit anderen Worten: Das ist auch eine große Verantwortung, und zwar nicht nur für die Ärzte, auch für die Pharmazeuten, von der Forschung bis zum Apotheken-Alltag. Gerade von den Fachpersonen mit direktem Klienten- bzw. dann wohl auch meist Patienten-Kontakt wird viel mehr verlangt, als „Rezepte entgegennehmen und Schubladen aufziehen“ (Zitat). Hier häufen sich nämlich durchaus nicht einfach zu beantwortende Fragen bzw. gar Hilferufe bis hin zu komplexeren Problemstellungen, und alles mit der gebotenen Sorgfalt und juristisch empfohlenen Zurückhaltung. Dabei geht es nicht nur um eine versierte Auskunft, sondern auch um diffuse Ängste oder konkrete Befürchtungen (Medien, insbesondere Internet-Recherchen sowie Bekannte, Nachbarn etc.) gegenüber dieser Arzneimittelgruppe. Nicht zuletzt die verfügbare Fülle an entsprechenden

Informationen führt oft zu einer Überforderung, Verunsicherung, ja ggf. gesundheits-riskanten Abwehrhaltung.

Konkrete Informationen zu Psychiatrie und Pharmakotherapie

Dieses Problem ist alt, in den letzten Jahrzehnten aber immer drängender geworden. Dafür gibt es aber glücklicherweise hilfreiche Fach-Informationen auf verschiedenen Ebenen der Weiter- und Fortbildung. Und hier nicht zuletzt Fachbücher, die sich mit dem konkreten Thema *Psychopharmaka in der Apotheke* beschäftigen. Die wollen aber auch ständig überarbeitet und auf den neuesten Stand gebracht sein. Das ist die eine Aufgabe. Eine zweite wäre ein erweitertes, gleichsam interdisziplinäres Angebot, nämlich entsprechende Krankheitsbilder erkennen, verstehen und beraten (soweit machbar, zulässig und sinnvoll), und zwar in Kombination mit der Frage: Bei wem, wo, wie und wann helfen hier welche Arzneimittel mit Wirkung auf das Seelenleben weiter? Und dies zum einen soweit generell vertretbar, zum anderen zur Unterstützung der vom Arzt bereits geleisteten Aufklärungsarbeit und Rezeptierung. Oder kurz: Hier wäre eine informative Kombination aus Krankheitsbild und entsprechender Medikation für das Personal in Apotheken durchaus nützlich.

Das findet sich in diesem Buch, das sich auf die wichtigsten psychischen Störungen und ihre Pharmakotherapie konzentriert, verfasst von einem Psychiater (tätig als Chefarzt) und einem Apotheker (tätig als Pharmazie-Direktor) einer psychiatrischen Klinik.

Was wird geboten? Auf mehr als 270 Seiten also eine komprimierte Darstellung der drei wichtigsten psychischen Krankheitsbilder und ihrer Therapie, basierend auf den diagnostischen Leitlinien der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen – ICD-10 mit Diagnose, Verlauf und Therapie. Letzteres nach den aktuellen Behandlungsleitlinien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Erleichternd der immer gleich strukturierte Ablauf, nämlich Epidemiologie (Häufigkeit), Ätiologie (Ursachen), Diagnose und Therapie. Im pharmakotherapeutische Teil dann jeweils Spezialkapitel zu Antipsychotika, Antidepressiva und Stimmungsstabilisierer. In einem eigenen Teil eines der häufigsten (und quälendsten) Symptome im Rahmen der erwähnten Leidensbilder, nämlich die Schlafstörungen mit den Möglichkeiten und Grenzen pharmakotherapeutischer Linderung.

Ergänzt wird das Angebot durch eine umfangreiche Substanz-Tabelle, ein instruktives Glossar sowie ein ergiebiges Sach- und Fertigarzneimittel-Register. Hilfreich ist auch der doppelte Erfahrungsschatz des Psychiaters sowie Pharmazeuten in Bezug auf den ärztlich-pharmazeutischen Dialog, weiterführende Fallschilderungen und die Vielzahl von Fragen, die sich täglich aufdrängen, was essentielle pharmakologische Basisdaten, Neben- und Wechselwirkungen im Speziellen sowie fundierte Erläuterungen zu Fakten und Alltags-Empfehlungen betrifft. Das Ganze ist deshalb so ergiebig und sicher auch erfolgreich, weil hier der Leser gleichsam in einen Dialog zwischen Psychiater und Apotheker einbezogen ist: Was gilt es zu beachten bei den geklagten Symptomen, zur Frage von Diagnose und konkreter Therapie sowie zu den vielen Spezifika, die gerade die heute verfügbaren Arzneimittel mit Wirkung auf das Seelenleben aufwerfen, nicht zuletzt zu dem Stichwort „Arzneimittel-Therapiesicherheit“.

Ein lohnendes Angebot für den Apotheker, eigentlich ein doppeltes Lehrbuch der Psychiatrie bzw. Psychopharmakotherapie, gut gegliedert, um Allgemein-Verständlichkeit bemüht (was gerade bei dieser Themen-Kombination besonders schwierig ist) und trotz der Fülle an Informationen lesefreundlich gehalten. Eine wichtige, immer drängender werdende Aufgabe in einer Zeit und Gesellschaft, die zwar mit eindrucksvoll vielen Hilfsangeboten versehen, leider aber auch einer wachsenden Zahl von seelischen Beeinträchtigungen belastet ist. Das setzt Wissen voraus, Wissen um zu helfen (VF).